

Herbert Patzelt: Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien.

(Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 5.) Laumann-Verlag. Dülmen 1989. XIII, 426 S., Ln. zahlr. Abb. i. T., 3 Ktn. i. Rückentasche, DM 34,—

Die Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens ist in den dreißiger Jahren von Hellmut Eberlein in einem Überblick dargestellt worden; eine neuere und ausführlichere Arbeit steht weiterhin aus. Für das Gebiet von Österreichisch-Schlesien hat dies jetzt Herbert Patzelt geleistet, der die Geschichte der Evangelischen im ehemaligen Herzogtum Teschen und den Gebieten von Troppau und Jägerndorf behandelt. Die Arbeit stützt sich vor allem auf Material, das der Vf. im Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Wien sowie im Archiv der Gnadenkirche in Teschen ermitteln konnte. Wie sehr die Gemeinden in Österreichisch-Schlesien durch die Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes unterstützt wurden, zeigt ein Blick auf die in Leipzig vorhandenen Bestände (vgl. S. 401). Außerdem hat der Vf. das umfangreiche Schrifttum zum Thema (vgl. das Literaturverzeichnis S. 402–410) berücksichtigt.

Der Band ist in zwei Teile unterteilt, um die Fülle des Materials zu bewältigen und das Buch im ganzen dennoch lesbar zu gestalten. Der I. Teil enthält einen Überblick, der nicht nur die wichtigsten Ereignisse und Daten auflistet, sondern darüber hinaus die handelnden Personen vorstellt. Das spätere Österreichisch-Schlesien war in der Reformationszeit fast ganz evangelisch geworden, und die neue Lehre wurde vor allem von Herzog Wenzel II. Adam von Teschen und Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach gefördert. Erst „durch den großen Schlag gegen den Protestantismus“ im Jahre 1610 wurde das Gebiet rekatholisiert. Mit der Rekatholisierung des Adels während der Gegenreformation war das vorläufige Ende des Protestantismus in diesem Gebiet besiegelt, die Jesuiten „strebten die völlige Beseitigung des lutherischen Glaubens im Herzogtum [Teschen] an und erreichten im Jahre 1674 die Ausweisung aller Protestanten“ (S. 33). Neue Hoffnung gab den Evangelischen die Unterstützung des schwedischen Königs Karl XII., der im Jahre 1707 mit dem Hause Habsburg die Altranstädter Konvention abschloß. In Zusatzverhandlungen erreichte er in den Jahren von 1707 bis 1709, daß den Evangelischen in Österreichisch-Schlesien neben weiteren Erleichterungen der Bau einer Kirche und einer Schule gewährt wurde. Die Kirche, in den Jahren von 1710 bis 1751 erbaut und später als Gnadenkirche bezeichnet, war für viele Jahrzehnte der geistige und geistliche Mittelpunkt im Teschener Schlesien.

Am Ende des 18. Jhs. setzte dann, bedingt durch das Toleranzpatent Josephs II., eine eigene Aktenüberlieferung der Gemeinden ein, weshalb P. die Gemeindegeschichte des 19. und 20. Jhs. ausführlicher darstellen kann. Auch hier stellt er neben den Ereignissen wichtige Persönlichkeiten vor, die sich um die soziale und politische Entwicklung der Gemeinden verdient gemacht haben (z. B. Johann Winkler, Johann Nepomuk Demel). Die bedeutendste Gestalt des österreichischen Protestantismus in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. war der Teschener Superintendent Dr. Theodor Haase, dessen Einsatz für das diakonische und politische Wirken der Kirche der Vf. eindrücklich darstellt. Die Tragik des österreichisch-schlesischen Kirchenwesens bestand darin, daß es in den nationalen Auseinandersetzungen innerhalb der Habsburger Monarchie zu Beginn dieses Jahrhunderts Stellung bezogen hatte und nach dem Ende der Monarchie im Jahre 1918 eine neue Identität suchen mußte. Diese Fragen bilden zusammen mit der Neugliederung der Kirche im Jahre 1920, dem Anschluß einzelner Gemeinden an die Kirchenprovinz Schlesien im Jahre 1940, dem Verbot der polnischen und tschechischen Sprache im Zweiten Weltkrieg sowie dem Vertreibungsgeschehen die Schlußabschnitte des historischen I. Teils. Durch Flucht und Vertreibung wurde schließlich die „weitgehend friedliche Gemeinschaft von Evangelischen polnischer, tschechischer und deutscher Zunge“ beendet (S. 246). Trotzdem konnte sich das Gemeindeleben nach

1945 im nun polnischen und tschechischen Teschener Gebiet wieder festigen, auch mit Hilfe aus dem Ausland, z. B. zur 250-Jahrfeier der Gnadenkirche im Jahre 1959.

Im II. Teil werden 24 Gemeinden (von Altbielitz bis Würbenthal) vorgestellt; dadurch erhält der Leser einen umfassenden Überblick über das gesamte Kirchengebiet und zusätzliche Informationen über regionale Ereignisse und Persönlichkeiten. Die Liebe des Vfs. zum Detail und zur biographischen Arbeit wird hier besonders spürbar.

Die vorliegende Darstellung zeigt, daß die Kirche Österreichisch-Schlesiens nicht nur mit dem habsburgischen Raum, sondern auch mit Preußisch-Schlesien, Sachsen und der Schweiz verbunden war. Neben dem historischen Überblick enthält diese Kirchengeschichte viele Einzelheiten zur Gemeinde- und Pfarrergeschichte Österreichisch-Schlesiens und kann somit auch als Nachschlagewerk genutzt werden. Außerdem ist das Buch durch zahlreiche, z. T. historische Fotos und Statistiken (vgl. z. B. S. 72–80) ergänzt, was seinen dokumentarischen Wert noch erhöht. Die Konfessionskarten und die geographische Karte von Österreichisch-Schlesien, die von Elmar Seidl entworfen und gezeichnet wurden, bieten dem Benutzer zusätzliches Anschauungsmaterial von einer Region, die von der schlesischen Landes- und Kirchengeschichtsforschung nach 1945 immer nur am Rande behandelt wurde. Neben einem Orts- und Personenregister finden sich am Schluß noch einige urkundliche Quellen zu Pfarrerberufungen. Es ist schade, daß der Vf. nicht auch andere Quellenstücke zur Kirchengeschichte des 19. oder 20. Jhs., wenigstens in Auswahl, beigegeben hat. Vielleicht wird ihm aber in nächster Zeit eine Edition aus seinem umfangreichen Quellenmaterial möglich sein.

Rothenburg/Oberlausitz

Ulrich Hutter-Wolandt

Hillel Levine: Economic Origins of Antisemitism. Poland and Its Jews in the Early Modern Period. Yale University Press. New Haven, London 1991. XIII, 271 S., 6 Abb. i. T., £ 12.50, \$ 20.00

Die vorliegende Monographie will über den zu eng gefaßten Titel hinaus eine Gesamtgeschichte des polnischen Judentums in der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung wirtschaftsgeschichtlicher Aspekte bieten. Es ist dies für Ostmitteleuropa die Zeitspanne, die zumindest für die erste Hälfte bis zur Mitte des 17. Jhs. als „Goldenes Zeitalter“ der Juden charakterisiert wird. Nach den großen mitteleuropäischen Judenvertreibungen war es zahlreichen Juden seit dem 16. Jh. gelungen, unter dem Schutz der polnischen Krone als Gegengewicht gegen das städtische Bürgertum dauerhaft in Polen und Litauen Fuß zu fassen. Der Chmielnicki-Aufstand Mitte des 17. Jhs., der als Erhebung der Kosaken gegen die polnisch-katholische Oberherrschaft gerichtet war, die mit dieser verbündeten Juden aber am stärksten von allen Bevölkerungsgruppen traf, beendete diese Zeitspanne. Doch konnte das polnisch-litauische Judentum überleben und sich in der Vierländersynode politisch bis zum Ende des polnischen Staates organisieren.

Hillel Levine geht vor allem der Frage nach, warum es in Polen anders als in West- und Mitteleuropa nicht zu einer allmählichen Verbesserung der jüdischen Existenzbedingungen bis hin zur Emanzipation kam, vielmehr gerade umgekehrt von einer verhältnismäßig günstigen Ausgangssituation her eine immer deutlicher sichtbar werdende Marginalisierung erreicht wurde. Um diese Frage beantworten zu können, holt er weit aus; er beschreibt die Strukturen der Königs- und Adels Herrschaft, die allmähliche Gewichtsverlagerung von der ersteren zur letzteren, die religiösen, politischen und ökonomischen Grundlagen der polnischen Gesellschaft und den durch die Gegenreformation eingetretenen Wandel. Gerade im Wiedererstarken des Katholizismus, der von einer neuen Volksfrömmigkeit und einer bisher nicht gekannten Fremdenfeindlichkeit be-